

Ein grauenvoller Anblick: Die Stadtkirche St. Dionys nach dem verheerenden Bombenangriff auf Neckarsulm. Die Stadt stand in Flammen. 128 Frauen, Kinder und Männer kamen ums Leben.



Hedwig Bauer erinnert sich an den Tag der Zerstörung. Foto: Vanessa Müller

Hintergrund

Amerikanische Besatzung

Vom 2. April 1945 an war Neckarsulm Frontgebiet. Täglicher Artilleriebeschuss versetzte die Menschen in Schrecken, beschädigte Wohnhäuser und öffentliche Gebäude. Voller Angst erwarteten die Neckarsulmer die Einnahme der Stadt – 4000 fanden Schutz im NSU-Stollen, 200 im KS-Stollen am Bahnhof. Am 13. April besetzten die Amerikaner die Stadt. vm

Bomben fielen an Frühlingstag

NECKARSULM Heute vor 65 Jahren legten amerikanische Flieger die Stadt in Schutt und Asche

"Das Wetter

war so früh-

lingshaft wie

Hedwig Bauer

heute."

Von Vanessa Müller

edwig Bauer erinnert sich an den Tag vor 65 Jahren, als wäre es gestern gewesen. "Das Wetter war so frühlingshaft wie heute", erzählt die 90-Jährige. "Die meisten Winzer waren draußen in ihren Weingärten, die Bauern auf den Feldern." Nie hätte sie sich träumen lassen, welches Inferno kurze Zeit später über ihre Heimatstadt und deren Bewohner hereinbricht. Es ist der 1. März 1945, der Tag in der Endphase des von den Deutschen entfesselten Zweiten Weltkriegs, an dem amerikanische Flieger Neckarsulm mit 30 000 Brandund 600 Sprengbomben dem Erdboden gleich machen. Der Angriff fordert 128 Menschenleben.

Seit Wochen schrillen Tag für Tag, Nacht für Nacht die Alarmsirenen. Für die verängstigten Menschen sind sie fast schon Bestandteil des Alltags. Doch diesmal ist etwas anders. "Normalerweise gab es erst Voralarm, doch diesmal ging es gleich mit Vollalarm los", erzählt Hedwig Bauer. "Ich bin zu Tode er-

schrocken, denn das bedeutete, dass die feindlichen Flugzeuge schon ganz in der Nähe waren." Die damals 25-Jährige ruft nach ihrem Mann und ihrer kleinen Tochter. Gemeinsam laufen sie die Treppe hinunter. Sie haben Glück: Im Keller ihres Hauses an der Bahnlinie befindet sich ein Luftschutzkeller.

Furchtbares Getöse "Die Kleine hat geweint", erinnert sich Hedwig Bauer. "Sie wollte nicht in den dunklen Raum hinuntersteigen." Als die dicke Stahltür hinter ihnen ins Schloss fällt, wird es auch

der Mutter mulmig. 30 Personen sitzen zusammengedrängt auf Stühlen und Bänken, die an den Steinmauern lehnen. Eine Funzel spendet etwas Licht. "Bei jedem Bombeneinschlag ging das Ding an und aus", erschaudert Hedwig Bauer noch heute. "Das Getöse draußen war furchtbar." Gesprochen habe man kaum. Die Erwachsenen versuchten, die Kinder, auch sich selbst zu beruhigen, manche weinten oder beteten.

Als sie Stunden später ins Freie treten, ist nichts mehr so, wie es war. "Alles stand in Flammen, Ascheregen fiel vom Himmel", erzählt Hedwig Bauer. Das Sägewerk gegenüber habe lichterloh gebrannt. "Gott sei Dank, ich lebe noch", habe sie gedacht und als Erstes versucht, Verwandte und Bekannte zu errei-

chen. Wie ein Traum sei ihr alles erschienen, das Ausmaß der Katastrophe habe sie erst später verstanden. "Alle waren unverletzt und unser Haus stand noch, mehr ist zu mir erstmal gar nicht durchgedrungen." Was dann

kommt, ist ein Versuch, in das Alltagsleben zurückzukehren. Das von Bomben zerfetzte Hausdach muss repariert werden, im Garten klaffen Einschlagslöcher.

Aus amerikanischen Archivunterlagen weiß man heute, dass das aus Südosten kommende Jagdbombengeschwader der US-Luftwaffe Neckarsulm ohne Bodensicht angriff. Die ersten Bomben fielen noch in die Pichterichwiesen, verursachten lediglich Flurschäden. Die zweite, dritte und vierte Welle erfasste das ganze Gebiet der Altstadt zwischen Sulmtal im Norden, Rathausstraße, Lammgasse und Schlossgasse im Süden, der Marienstraße im Osten und der Bahnlinie im Westen. Die Altstadt brannte einen Tag und eine Nacht lang. Die Stadtpfarrkirche St. Dionys wurde schwer beschädigt, das Rathaus war so hart getroffen, dass es geräumt werden musste.

Totenbergung Besonders stark betroffen war das Industriegebiet, das wohl mit seiner zum Teil kriegswichtigen Industrie das wesentliche Ziel des Angriffs war. Die Firma Karl Schmidt wurde vollkommen, dass NSU-Werk zum Teil zerstört. Es dauerte lange, bis die schwelenden Feuer eingedämmt werden konnten, denn die öffentliche Wasserversorgung war nahezu lahmgelegt, Trümmerschutt behinderte die Bewegungsfreiheit. Zudem mussten unzählige Blindgänger entschärft werden. Die Totenbergung dauert Wochen. Ganze Familien kamen in ihren Kellern ums Leben.